

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Bureau.  
Befammlun  
ement der  
Er herrsch  
auf den  
ochenen  
ersuchte  
enten.  
Redaktion  
mittlung  
Die auf  
itan und  
äge zur  
u des  
die Summ  
finden Sie  
Auserdem  
verantw  
unglückli

**Das „Berliner Volksblatt“**  
beint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

**Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.**

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement

### Berliner Volksblatt

dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Das „Berliner Volksblatt“ vertritt in jeder Beziehung Interessen der werktätigen Bevölkerung. Jetzt, wo eine Wahl im VI. Reichstagswahlkreise vor der Thür steht, ist es nicht eines Jeden, dem das Wohl der Arbeiter am Herzen ist, ein Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu lesen.

Nicht die Organe spekulativer Kapitalisten werden die Arbeiter über ihre eigentliche, jammervolle Klassenlage aufklären, im Gegentheil, sie haben ein ausgesprochenes Interesse daran, daß das arbeitende Volk in der Gleichgültigkeit zu erhalten. Unwissende Leute sind willige Objekte der Ausbeutung und oskucht unserer Gegner.

Darum, Arbeiter Berlins, fort mit den Bourgeoisblättern, denen Ihr täglich beschimpft und verspottet werdet, scharrt in der bewegten Zeit, die uns bedroht, um Euer Organ, welches Euch nun schon seit Jahren treu zur Seite steht, welches hinweg eintritt für die Freiheit und Emanzipation des thätigen Volkes.

Im Heftchen unseres Blattes veröffentlichten wir den erst spannenden Pariser Kriminalroman „Ihre Tochter“.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des Romans gratis nachgeschickt.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung der Expedition, Zimmerstraße 44,

**1 Mark pro Monat.**

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsbedeuten, te von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, gegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Be- zungen für die Monate August und September gegen Zah- lung von 2 M. 67 Pf. an.

**Die Redaktion und Expedition**  
des „Berliner Volksblatt“.

### Heftchen.

### Ihre Tochter.

Kriminal-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

„Lehtes Experiment!“ rief Valentine. „Ich löse die er wieder aus. Du drückst wieder auf das Lager, siehst Du, der Baldachin sinkt herab. Jetzt werde eine andere Feder auslösen, die sich am anderen Bett befindet. Und jetzt steigt der Baldachin wieder in die Höhe, so sehr Du auch drückst!“

Sie hatte in allem Recht.

„Versteht Du jetzt?“ fragte sie.

„Donnerwetter, natürlich verstehe ich jetzt. Die Engländerin ist ermordet worden!“

„Aber von wem?“ Sie war allein im Zimmer.“

„Ich weiß nicht. Der Miether, der die Wohnung ge- hirtet lieh, hatte auch einen Schlüssel. Er konnte un- ter hinein.“

„Er muß sich in der Wohnung versteckt und bevor die Engländerin kam, die Feder gelöst haben.“

„Ja, und als sie erstickt war, hat er auf den anderen Feder gedrückt, der den Baldachin in die Höhe steigen läßt. wir am anderen Morgen die Leiche fanden, war alles in Ordnung. Es ist ein großer Zufall, daß ich heute früh graufige Entdeckung gemacht habe.“

„Aber... wenn nun die Person, deren Namen Du nun nanntest, in jener Nacht... durch die Gucklöcher gehen hat, so muß sie...“

„Jeanne von Lorris hat alles gesehen, davon bin ich überzeugt. Sie behauptet zwar, sie sei gegangen, als die Engländerin zu Bett gelegt habe, ich glaube es ihr nicht, und ich weiß wirklich nicht, welche Rolle sie in der dunklen Affäre gespielt hat. Gätte ich den heimischen die Wahrheit gesagt, ich glaube, sie wäre Untersuchungshaft genommen worden.“

„Du bist ja aber gar nicht gezwungen, zu sprechen.“

### Das Quittungsbuch.

Endlich hat sich auch für jene Einrichtung in der geplanten Alters- und Invalidenversicherung, für welche bisher nur vereinzelte Künstler eine Lanze einzulegen wagten, nämlich für das Quittungs- resp. Arbeitsbuch, ein offiziöser Vertheidiger gefunden, und zwar hat derselbe seine Weisheit in die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ abgelegt.

Daß wir es in dem Ergusse des hochschützöllnerischen Unternehmerorgans mit einem Offiziosus zu thun haben, dafür spricht einmal der Umstand, daß sofort sämtliche an der Reptilienkrippe gefütterten Blätter den Artikel weiter verbreiteten, und dann die Verlogenheit desselben, welche in solcher Unverfrorenheit nur in offiziösen Auslassungen zu Tage tritt.

So behauptet der Stribosof Schlangweg, daß die Agitation gegen das Quittungsbuch nur von der Sozialdemokratie ausgehe, daß dagegen „zahlreiche Arbeiter den Werth einer solchen Legitimation (nämlich das Arbeitsbuch) zu schätzen wissen“ und daß „ordentliche Arbeiter das Arbeitsbuch in keiner Weise zu scheuen haben.“

Was nun zunächst die Behauptung betrifft, daß die Agitation gegen das Quittungsbuch nur sozialdemokratisches Nachwerk ist, so ist es ja ein alter Kniff, der stets zur Anwendung kommt, wenn es gilt, Arbeiterforderungen zu verdächtigen und in Mißkredit zu bringen, dieselben als sozialdemokratische Forderungen hinzustellen. Das „rothe Gespenst“ hat zu allen Zeiten dazu herhalten müssen, der Reaktion Dienste zu thun, und da es sich bei dem Quittungsbuch darum handelt, einen Hauptkoup der Reaktion auszuführen, nämlich die gesammte Arbeiterschaft unter die systematische Kontrolle des organisierten Unternehmertums zu bringen, so braucht es nicht zu verwundern, wenn der sozialdemokratische Wau-Wau wieder auf der Bildfläche erscheint.

Die Offiziösen aber mögen lügen, so viel sie wollen, damit können sie die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit und ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung entschieden gegen das Quittungsbuch ist. Erst vor kurzem haben wir Äußerungen des Führers der deutschen Gewerksvereine angeführt, worin derselbe entschieden Stellung gegen das Quittungsbuch nimmt. Ebenso wird dasselbe belämpft von den katholischen Arbeiterverbindungen, und in einer Petition, deren Entwurf aus Fabrikantenkreisen stammt, die in ihren ersten Unterschriften nur die Namen der sog. Arbeitervertrauensmänner des Hannoverschen Fabrikantenvereins aufweist und die unter den Arbeitern

Hannovers airkulirte, heißt es in Bezug auf die Quittungsbücher: „Das in den Grundzügen für die Kontrolle und als Nachweis der geleisteten Beiträge der Arbeiter für dieselben in Aussicht genommene Quittungsbuch bitten wir ebenfalls ablehnen zu wollen. Inwieweit die von der größeren Zahl der Arbeiter gehegten Befürchtungen, die sie an die Vorschrift, ein solches Quittungsbuch zu führen, knüpfen, zutreffend sein mögen oder nicht, wollen wir unerörtert lassen. Wir glauben, daß der Widerwille und das Mißtrauen, von welchem die größte Zahl der Arbeiter gegen die Einführung des Quittungsbuchs erfüllt ist, allein genügen sollte, davon abzusehen, zumal der Zweck der Kontrolle und Nachweisführung geleisteter Beiträge sich unschwer auch auf andere Weise erreichen läßt. Wir machen den Vorschlag, statt der Quittungsbücher Einzellisten, etwa für einen Jahresbeitrag ausreichend, wählen zu wollen.“

Also der Widerwille und das Mißtrauen gegen das Quittungsbuch wird hier ausdrücklich als bei der größeren Zahl von Arbeitern vorhanden von einer Seite konstatiert, welche an anderer Stelle, nämlich gleich Eingangs der Petition von der Alters- und Invalidenvorlage sagt:

„Vorwärts gestatteten wir uns auszusprechen, daß wir mit Dank und Freude den für den ganzen Arbeiterstand in seinen Folgen so bedeutungsvollen und gewiß segensbringenden weiteren Schritt der Reichsregierung in der weiteren Durchführung sozialer Reformen begrüßen.“

Arbeiter, die solches unterschreiben, dürften schwerlich in den Geruch sozialdemokratischer Gesinnung gerathen. Die Thatsache also, daß alle Arbeiter ausnahmslos gegen das Quittungsbuch sind und zwar deshalb dagegen sind, weil sie in demselben nichts anderes sehen und sehen können, als das so verhasste Arbeitsbuch mit all seinen Schikanen gegen den Arbeiter, ist über allen Zweifel erhaben und kann durch alle offiziösen Klunereien nicht aus der Welt geschafft werden. Die „zahlreichen Arbeiter“, welche nach der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ den Werth der Arbeitsbücher zu „schätzen“ wissen, sind allerdings vorhanden, sie sind sogar sehr zahlreich und repräsentieren die gesammte deutsche Arbeiterschaft, sie schätzen aber das Arbeitsbuch als das geeignetste Mittel zur Rettung und Unterdrückung der Arbeiter, und wenn den französischen Arbeitern nach Jahrzehnte langen erbitterten Kampfe es endlich gelungen ist, diese abscheulichste Einrichtung, die zur Drangsalirung der Arbeiter ja erfunden wurde, zu beseitigen, so werden allerdings die deutschen Arbeiter ihr Lehtes daran sehen, um diese neue Ausnahmemaßregel, die sich obendrein dadurch auszeichnet, daß sie nicht mehr gegen eine

„Ich traf sie zwei Tage später vor der Morgue. Wir fuhrten bis zum Sternplatz zusammen, und dabei gab ich ihr das Medaillon.“

„Hat sie Dich darum?“

„Ja, und mir war es sehr angenehm, daß ich es los wurde. Ich wollte mir die Sorge ersparen, ein Medaillon auszugeben, das mich kompromittiren konnte. Wir machten aus, daß sie mir durch meine Kammerfrau die Diamanten zurückschicken sollte, mit denen das Portrait eingefast ist. Soeben schickte ich Justine zu ihr hin, sie ließ mir aber sagen, daß sie mir lieber die Steine bezahlen wolle und schickte mir viertausend Franks. Das ist mehr, als die Diamanten werth sind. Ich nahm das Geld auch.“

„Birst Du sie nicht einmal besuchen?“

„Nein, ebensowenig als sie zu mir kommt. Jeanne muß Rücksicht nehmen, und ich bin diskret. Ich müßte allerdings mit ihr reden.“

„Soll ich Dich vertreten?“

„Du!... Du hast sie allerdings früher gekannt, und sie wird Dir die Wahrheit sagen.“

„Soffentlich. Kommen wir jetzt aber zu einer anderen Sache. Ist es Dir recht, wenn ich den Kauflustigen übermorgen empfangen?“

„Sehr recht. Aber wie willst Du es denn begründen, daß Du mich vertrittst?“

„Ach, ich werde schon eine Ausrede finden. Ich muß ihn aber sehen.“

„Weshalb? Hast Du Verdacht auf ihn?“

„Ich halte jetzt jeden für verdächtig!“

„Ach! Die Sache fängt Dich wohl zu interessieren an. Du bist doch aber vermuthlich nicht etwa hierhergekommen, um sie zu hören?“

„Gunttram verstand, wohin; diese plötzliche Bemerkung zielte. Die Robin wunderte sich, daß er solches Interesse für eine Sache an den Tag legte, die ihm gleichgültig sein mußte, und begann mißtrauisch zu werden.“

„Gewiß nicht,“ erwiderte er mit dem natürlichsten Ton von der Welt. „Ich kam zu Dir, um wieder etwas in das Pariser Leben hineinzukommen. Es ist nicht meine Schuld, wenn unsere Unterhaltung so ernst geworden ist. Aber be-

Bestimmte Partei unter den Arbeitern gerichtet scheint, sondern sich gegen den gesamten Arbeiterstand als Klasse wendet, von sich abzuwenden.

Wenn auch die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ wieder behauptet, daß das Duitungsbuch nicht das mindeste mit dem Arbeitsbuch gemein hat, so ist das nur eine weitere bewusste Unwahrheit. Das Arbeitsbuch soll, wie seine Bereiter es hundert und tausend Mal ausgesprochen haben, dazu dienen, dem Unternehmer, wenn er den Arbeiter einstellt, ein Mittel an die Hand zu geben, sich über dessen bisherige Bergangenheit zu orientieren. Nun, dieser Zweck wird durch das Duitungsbuch, selbst wenn es auch nur ganz legal, so, wie es im Gesetze vorgeschrieben ist, gebraucht wird, zum größten Theil erreicht. Das Duitungsbuch ermöglicht eine fortgesetzte Kontrolle darüber, wann, wo und bei wem der Inhaber desselben in Arbeit gestanden hat.

So weit wir nun davon entfernt sind, es einem Unternehmer zu verdenken, wenn er sich darüber zu orientieren sucht, mit wem er es in dem neu einzustellenden Arbeiter zu thun hat, für so selbstverständlich halten wir es, daß es in das freie Ermessen des Arbeiters gestellt bleiben muß, beim Abschluß des Arbeitsvertrages über seine Person Auskunft zu geben, so viel und so weit es ihm beliebt. Genügt dem Unternehmer diese Auskunft nicht, so steht es ihm ja vollständig frei, den Vertrag nicht einzugehen. Die gesammte Arbeiterschaft aber zu zwingen, über sich fortgesetzt und für ihr ganzes Leben eine Kontrolle seitens der Unternehmer führen zu lassen, das ist eine Forderung, die mit der Lehre vom freien Arbeitsvertrag im schreiendsten Widerspruch steht und deren Erfüllung den gewerblichen und Industriearbeiter wieder in die Rolle des Diensthofens, des Knechts, zurückbringen würde.

Die in dem Entwurfe vorgesehenen Kautelen gegen Mißbrauch des Duitungsbuches bieten keine Garantie dafür, daß dieser doch nicht erfolgt.

Die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ sagt zwar: „Ordentliche Arbeiter haben das Arbeitsbuch in keiner Weise zu scheuen.“ Aber hier entsteht eben sofort die Frage: Was ist ein ordentlicher Arbeiter?

Würde die Antwort darauf lauten: „Ein ordentlicher Arbeiter ist der, der stets nüchtern und fleißig die ihm übertragene Arbeit pünktlich ausführt, das ihm übertragene Material, Werkzeug u. s. w. schon, die Interessen seines Arbeitgebers wahr und mit seinen Mitarbeitern in Frieden und Eintracht lebt,“ so wären wir mit der Definition eines ordentlichen Arbeiters vollständig einverstanden. Aber die aufgeführten Eigenschaften reichen in den Augen derer, die mit der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ der gleichen Meinung sind, noch lange nicht aus für einen ordentlichen Arbeiter. Ein Arbeiter, wie er vorliegend geschildert ist, wird wahrscheinlich einem Gewerks- oder Fachverein angehören, er wird eine selbstständige politische Meinung haben, vielleicht gar — schrecklich zu sagen — ein Sozialdemokrat sein, er wird aber vor allem der Meinung sein, daß bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen nicht nur das Unternehmerinteresse den Ausschlag giebt, sondern daß auch der Arbeiter gehört werden muß, und er wird, um diesen seinen Standpunkt zu wahren, entschlossen sein, wenn kein anderes Mittel mehr hilft, sogar zum Streik zu greifen.

Ein Arbeiter aber, der streift, das ist in den Augen unseres Unternehmertums der leibhaftige Gottscheißens; der muß gekennzeichnet werden für sein Lebenlang. Wie das aber durch das Duitungsbuch geschehen kann und wird, und wie dasselbe außerdem ein einfaches und sicheres Mittel zur Beurkundung der Ansprüche des Versicherten und der Verpflichtungen der Versicherungsanstalt nicht ist und nicht sein kann, das nachzuweisen behalten wir uns für einen zweiten Artikel vor.

## Die Korbflechterei in Oberfranken.

### I.

#### Allgemeines.

Emanuel Sox ist unsern Lesern kein Fremder mehr. Sie wissen, daß er der treffliche Geschichtsschreiber der thüringischen Hausindustrie ist. Seine Studien haben ihn aus Thüringen in die benachbarte bayerische Provinz, nach Oberfranken, geführt,

hige Dich, liebe Präsidentin, das nächste Mal sprechen wir nur von der Dame. Ich will meine alten Gemohnheiten wieder annehmen und wieder Dein getreuer Klient werden. Inzwischen kann ich mich ja ein bisschen mit der armen Engländerin beschäftigen, die ein so trauriges Ende genommen hat. Zehn Louis'or gäbe ich darum, wenn ich ihren Mörder finden könnte, denn sie ist sicher ermordet worden.“

„Mir liegt nicht soviel daran. Wer weiß, was mir passiert, wenn man ihn erwischt. Man behauptet vielleicht, ich sei mit ihm im Einverständnis gewesen. Wenn es Dir aber Vergnügen macht, und wenn Dir mein Kauflustiger verdächtig vorkommt, kann ich ihn Dir zeigen und Dir doch die Unannehmlichkeit ersparen, mit ihm zu sprechen. Ich werde ihn hier empfangen, und Du wirst dasselbe thun, was Jeanne von Lorrin gethan hat, Du bleibst im dunklen Zimmer und siehst durch die Gucklöcher.“

„Das ist eine Idee! Du kannst ja den Handel in die Länge ziehen und ich habe vollkommen Zeit, mir den Mann genau anzusehen. Sobald ich mir seine Gesichtszüge eingepägt habe, erwarte ich ihn auf der Straße und gehe ihm nach. So erfahre ich, wo er wohnt. Das ist das richtige Mittel, um herauszubekommen, ob er wirklich ein Trödelgeschäft betreibt.“

„Und wenn Du entdeckst, daß er nur so gethan hat, als sei er ein Althändler, so wirst Du schließen, daß er im Auftrage des Mörders der Engländerin handelt. Das wäre wohl möglich. Mein Erfinder des mechanischen Bettes muß daran liegen, sein Meisterwerk wieder zu erhalten. Vielleicht hat er davon reden gehört, daß ich sein Kunstwerk zur Auktion stellen will, und er fürchtet, der Käufer entdeckt das Geheimniß.“ Sei also übermüthig gegen eif Uhr hier. Er will Punkt zwölf kommen, und Du hast dann noch vorher Zeit, mir zu erzählen, was Du aus Jeanne von Lorrin herausbekommen hast. Nur mußt Du mir versprechen, daß Du nichts unternimmst, ohne es mir vorher zu sagen, wenn es Dir gelingt, das Geheimniß zu entdecken. Du riskirst dabei nichts, aber ich kann riskiren, daß mir mein Etablissement geschlossen wird, ja sogar, daß ich ins Gefängniß wandern muß.“

und er hat ein anschauliches Bild von den Zuständen in der Korbflechterei dieses Bezirkes“ geliefert.

Gerade ein Organ der Arbeiter hat die Pflicht, dieselben mit den wichtigsten Ergebnissen wirtschaftsgeschäftlicher Forschung in gedrängter Uebersicht bekannt zu machen. Das Thatsächliche so wiederzugeben, wie es unabhängige Gelehrte, die den Ruch der eigenen Meinung besitzen, dargestellt haben, und aus der Schilderung des Zuständlichen die richtigen politisch-sozialen Schlüsse zu ziehen, ist ein Gebot der Nothwendigkeit; ein Gebot der Nothwendigkeit, so dringend und zwingend in einer Zeit, welche die offiziöse Schönrederei, die interessirte Schönfärberei, die Kunst zu vertuschen, zu entstellen, zu fälschen, bis zum höchsten Punkte der Entwicklung getrieben hat.

Um so angebracht ist es aber, unsere Leser des Näheren mit der Sox'schen Schrift bekannt zu machen, als dieselbe den Popanz der Hausindustrie, dieses jüngsten Stöckchens des vulgärdionomischen Heilandes, in seiner ganzen Nämlichkeit enthüllt und die Schwärmer für Pflüge und für Verbreitung der hausindustriellen Arbeitsweise dem allgemeinen, wohlverdienten Gelächter jedes ehrlichen Mannes preisgibt. Dazu kommt, daß Sox, wie er in seiner Vorrede mittheilt, bei den Behörden, vor allem beim königlich bayerischen Staatsministerium des Innern und bei der Kreisregierung von Oberfranken „freundliche Aufnahme und bereitwilligste Unterstützung“ gefunden hat, daß er also Gelegenheiten hatte, geöffnete Thüren und hilfreiche Hände da zu finden, wo dem als oppositionell geachteten Schriftsteller ein donnerndes bürokratisches Halt gewöhnlich entgegentritt. Was es aber in unseren Tagen Brauch ist, allem, was offiziellen Stempel trägt, innigen Glauben entgegen zu bringen, so muß all diesen Gläubigen wie eifrig Manna munden die amtlich vortr., autorisirte, protokollierte, protokollirte Wahrhaftigkeit der Sox'schen Enthüllungen.

In der That sind es Enthüllungen, mit denen wir es zu thun haben. Was die Hausindustriellen und ihre Herren, die Kaufleute, was die Behörden schon so viele Jahrzehnte wissen, es ist noch niemals so auf den öffentlichen Markt gebracht worden, wie durch E. Sox. Denn die von bayerischen Arbeiterblättern gebrachten Schilderungen oberfränkischen Korbmachereis wurden mit Achselzucken von denen aufgenommen, welche die Aufgabe gehabt hätten, energisch einzuschreiten.

Emanuel Sox blieb es vorbehalten, mehr als einmal auf die „Frankl Tagespost“ hinzuweisen und des Wirkens des Arbeitervertreters für Nürnberg im Interesse der oberfränkischen Korbmacher den Kreisen begreiflich zu machen, die neugierig an Arbeiterblättern vorübergehen im Hochgefühl ihrer souveränen Ueberlegenheit, die so oft das Merkmal aller Ueberwärtiger, allumfassender, lompromittirtester Ignoranz ist.

Die berufsmäßigen Sozialpfeifer, die in Herrn Viktor Böhmert in Dresden ihren Dalai Lama drehen und ihr wöchentlich erscheinendes Evangelium in der böhmert'schen „Sozial-Korrespondenz“ erblinden, treiben gegenwärtig wieder großen Anflug mit der armen Hausindustrie. Nachdem sie von solch' ersten Männern, wie Thun, Schnapper-Kandt, Singer, Brak, Sox behandelt worden ist, stürzen sich mit lombardischem Gebeul die Quaschhaber der sozialen Reform auf die Sterbenden, verbittern ihr die letzten Stunden ihres jammervollen Daseins durch ihre indianischen Heilversuche und erregen die gerechte Erbitterung aller Leute, die den Humbug hassen, wann und wo er ihnen entgegentritt.

Keine Woche beinahe vergeht, in welcher nicht die Kämpen, welche unter der Standarte der „Sozial-Korrespondenz“ ihre unheimlichen Kämpen auszufechten und mit ihrer breiten, weil kapitalistisch-gutenährten Keckheit die Hiebe der Gegner zu pariren pflegen, keine Woche, sagten wir, vergeht, in der nicht jene Freunde des Industrialismus und des „süßen Handels“ mit morkscheiderischer Beredsamkeit und mit der Grandezza des „Jakob aus Amerika“ die Hausindustrie über den grünen Alee loben, ihre Einführung in nothleidende Bezirke befürworten und aus diesem Nest und jenem Dorf von der wunderbaren Blüthe irgend eines Freiges der Heimarbeit zu erzählen wissen.

Der Fetischismus, der von dieser Seite mit der Hausindustrie getrieben wird, entspricht den Intentionen des „süßen Handels“, der so stark betheilig ist an den tiefen Profiten, die von den Heimarbeitern erzeugt und von den launmüthigen Kapitalisten einlosirt werden. Unser deutscher Ausfuhrhandel beruht zum allergrößten Theile auf dem Export der Erzeugnisse von Manufaktur und Hausindustrie. Dieser Fetischismus ist ferner ein Ausfluß jener erbebenden Thätigkeit, die man in gewissen Bezirken als „Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen“ zu etikettiren und auf dem vanity fair, dem Markt der Eitelkeiten, dem Landelmarkt des Lebens zu verschleifen pflegt. Denkende Arbeiter lassen sich allerdings

\*) Die Hausindustrie in Thüringen nebst einer Darstellung der Korbflechterei in Oberfranken. II. Theil. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1888.

\*\*) Sprich: wankt für. Ist der Titel eines ausgezeichneten Sittensomans des englischen Humoristen W. Thackeray.

„Sei ohne Furcht. Ich denke nicht daran, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Wenn ich Interesse an der Sache nehme, so geschieht es aus einer Art Liebhaberei für solche Geschichten. Ich langweile mich jetzt und das wird mich beschäftigen.“

„Ich wüßte angenehmere Beschäftigungen, Lieber. Aber ich bin froh, Dich gesehen zu haben, und es thut mir nicht leid, daß Du jetzt das große Geheimniß weißt. Mein Geschäft hat mich erleichtert, und dann kann ich ja auf Deine Hilfe rechnen, wenn ich sie brauchen sollte... Verlassen wir jetzt dieses Zimmer! Ich will mir gleich einmal die Karten legen, um zu sehen, ob die Geschichte ein gutes Ende nimmt. Die Karten haben mich noch nie getäuscht... Es sind ja auch keine Menschen.“

Nach dieser philosophischen Betrachtung verschloß sie die Thür des Zimmers sorgfältig, steckte den Schlüssel ein und sagte:

„Ohne mich soll keiner in das Zimmer kommen. Es könnte sonst nur Unglück entstehen.“

„Ueberflüssig ist diese Vorsicht auch nicht,“ brummte Guntram vor sich hin. „Wenn es einer Deiner Freundinnen einfiel, sich auf das Bett zu legen...“

„Sie würde nichts merken. Ich habe die Feder abgestellt.“ Justine erschien auf der Schwelle des Observatoriums. „Was giebt es denn?“ fuhr die Robin sie an. „Ich habe Dir doch gesagt, daß ich nicht gehört sein will!“

„Martine Fertette ist da und läßt sich nicht abweisen,“ erwiderte leise die Kammerfrau. „Sie behauptet, die gnädige Frau würden sie empfangen.“

„Sie irrte sich. Sag' ihr, heut sei kein Empfangstag. In meinem Hause gilt die Sonntagsruhe.“

„Weise sie doch nicht ab,“ rief Guntram. „Die Kleine ist ja sehr nett.“

Er wollte von Martine gern noch mehr über den sonderbaren Herrn hören, der immer nur zu ihr kam, um über Jeanne von Lorrin zu sprechen.

„Dann ist es etwas anderes,“ brummte Valentine vor sich hin. „Laß' sie herein kommen, wenn der Herr es wünscht.“

durch solchen Firtelanz, der noch wohlfeiler ist als die Arbeit der Hausindustrie, nicht mehr täuschen; wissen, daß es anderer Mittel bedarf, um der Massenarmuth als die Empfehlung einer Produktionsform, welche effizient industrieller Arbeitsweise, systematischer Vertheilung der Hausindustrie vortheilhaft zu schneiden, als die so sensationell sprüchliche Noth und treffliche Weiden so massenhaft zu überfranken nämlich? Emanuel Sox soll unser er wird uns zeigen, wo und wie man die letzten des Böhmertianismus am empfindlichsten trifft.

Doch davon mehr im 2. Artikel!

## Politische Uebersicht.

Die Reise des deutschen Kaisers nach Bulgarien hat eine sehr nützliche Wirkung gehabt: sie hat ad oculos demonstrirt, daß die deutsch-russische Allianz ebenso große Unmöglichkeit ist, wie die französische. Nicht daß wir sagen wollten, der Zweck sei ein deutsch-russisches Bündniß gewesen. Aber mein: in Deutschland, in Oesterreich, in Italien und in England, als ein Versuch zur Herbeiführung eines Bündnisses aufgelöst worden — eine Annahme, in Sprache unserer offiziösen Presse geradezu unvorstellbar aber, daß der Gedanke der deutsch-russischen Gleichzeitigkeit mit welchem Recht — auf die Tageseuropäischen Politik gelegt wurde, hatte zur nothwendigen Folge, daß die Welt sich einmal ernsthaft diesen Gedanken außerhalb Deutschlands kaum mindere Befürchtungen hat, als weiland das Schreckensgespenst der russischen Bündnisse in Deutschland. Kurz — haben sich den Gedanken näher an und es heraus, daß die Interessen Oesterreichs, und überhaupt des zivilisirten Europa zu den barbarisch-despotischen Kustland in einem solchen stehen, daß eine Allianz Deutschlands mit Bulgarien trennung Deutschlands von dem zivilisirten Europa dingung hätte. Und die Erfüllung dieser Vorbedingung Unmöglichkeit. Für die Männer der „Kreuzzeitung“ feindlichen Brüder von der Norddeutschen Allgemeinen allerdings traurig. Wir nehmen es ihnen an, wenn sie ihr Haupt mit Asche bestreuen — sie Hoffnung ärmer: die deutsch-russische Allianz war Wunsch, und dies neueste „Weltfrieden“ vor den verkommenen Franzosen genügt, die jetzt übrige Europa noch nicht loslöst ist.

Die internationale Industrienausstellung nächstes Jahr in Paris geplant ist, wird unabweisbar verschiedene Regierungen, welche in dieser Teil der Feier des hundertsten Geburtstages der Revolution erblicken, hat die industrielle Welt für das Unternehmen ausgesprochen. Amerika, Belgien, die Schweiz und Italien werden auf vertreten sein und es ist zu erwarten, daß die Industrie (sammt der österreichischen) sich nicht nützliche Bedenken wird abhalten lassen. Verber den Gefeligen der Pariser Ausstellung nicht, die Binder und Schwinger — in Nachahmung des Kopfes — noch so laut bellen; es fragt sich bloß, ob Industrie an dem industriellen Weltkampf teilnehmen bei Seite stehen und die notwendigen Folgen nehmen will.

Antisemitisches. Unter der Spitzmarke: „Proletarier“ schreibt die „Kreuzzeitung“, und Chorus der gleichgesinnten Zeitungen — darunter „vornehme“ Leipziger Zeitung — druckt es aus, fündliche Proletarier ist das neueste Produkt des Nationalismus, welches gegenüber der wieder antisemitischen Bestätigung das öffentliche Mißfallen „unterdrückte Volk“ anrufen soll. Vor stehen waren es die angeblichen Judenverfolgungen in der europäischer Staaten bemut wurden; heute diesen lothbaren Bestandtheil seiner Bevölkerung hat, holt man sich den „Verfolgten“ von anderer London tagt gegenwärtig eine Kommission des welche über den Umfang und die Folgen des Schwitzsystems Bericht erstatten soll. Das Wesen besteht in einer rücksichtslosen Ausbeutung männlicher Arbeitskräfte durch Vermittler (Swatzer), in der Konfektion die Ausführung größerer nehmen, dann aber durch die raffinsten Vertbeilung und Herabdrückung der Löhne ihren Arbeitern ein barmhüchliches Loos bereiten. Für Berlin, welches in der Konfektion den Weltmarkt beherrscht, stände nicht viel neues bieten, nur daß hier die verhältnisse denen Londons noch nicht ganz ebenbürtig von deutschen Behörden bei Vergabung geübter Ausbeulekunst der Unternehmer denn doch nicht

„Lassen Sie sich nicht stören! Ich bin ein fröhlicherer Stimme.“

Und die kleine Blondine häupte ins Zimmer. „Guten Tag, Herr Major,“ rief sie; „wie geschlafen?“

„Ich habe von Ihnen geträumt, mein Herr.“

„Wenn das nur wahr wäre!...“

„Ein Kompliment, und doch nehme ich es gerne an, sind doch wenigstens zu Damen Lebenswüch.“

„Geben Sie sich denn aber die Unannehmlichkeit eines anderen zu beklagen?“

„Allen Grund habe ich! Ich wollte mein Robin erzählen und bin deshalb gekommen.“

„Ich hier nicht zu treffen. Sie sind aber nicht flüchtig!... Ganz im Gegentheil.“

## Aus Kunst und Leben.

Ueber die Lage der europäischen Welt. Chartum erhielt die Medaillon von Petermann's Mittheilungen“ durch Vermittelung eines Nachrichten, denen wir folgendes entnehmen: d. 3. ist abermals ein Bote aus Chartum in welcher wiederum keine Bittel, Aufträge für G. Id. von Lupton Bey an den englischen dem Missionar Urmalder an die katbolische Weit wichtiger als die dürftigen direkten ausführlichen Mittheilungen des Boten, Berberiner, welcher in Omdurman, gegenüber Chartum am Westufer des und mit einigen Personen der Umgebung der ist, über die Zustände (im Sudan und die Gegenlage zu der sonstigen orientalischen nach dem Munde zu reden, seine eigene Gefangenen noch erheblich schlimmer, als sie Slatin Bey ist nicht Saib oder Berberer, er muß während des ganzen Tages vor flühen, wo er dessen fortwährenden Demüthigung und dem Gespötte und der Verachtung gegeben ist. Auch förmliche Verhandlungen schlossen. Nachts schläft er unter Bewachung

traum gelassen  
lich diese müde  
Deutschland wie  
mäßig auf Kosten  
als die Empfehlung einer Produktionsform, welche effizient industrieller Arbeitsweise, systematischer Vertheilung der Hausindustrie vortheilhaft zu schneiden, als die so sensationell sprüchliche Noth und treffliche Weiden so massenhaft zu überfranken nämlich? Emanuel Sox soll unser er wird uns zeigen, wo und wie man die letzten des Böhmertianismus am empfindlichsten trifft.  
Doch davon mehr im 2. Artikel!  
Die Reise des deutschen Kaisers nach Bulgarien hat eine sehr nützliche Wirkung gehabt: sie hat ad oculos demonstrirt, daß die deutsch-russische Allianz ebenso große Unmöglichkeit ist, wie die französische. Nicht daß wir sagen wollten, der Zweck sei ein deutsch-russisches Bündniß gewesen. Aber mein: in Deutschland, in Oesterreich, in Italien und in England, als ein Versuch zur Herbeiführung eines Bündnisses aufgelöst worden — eine Annahme, in Sprache unserer offiziösen Presse geradezu unvorstellbar aber, daß der Gedanke der deutsch-russischen Gleichzeitigkeit mit welchem Recht — auf die Tageseuropäischen Politik gelegt wurde, hatte zur nothwendigen Folge, daß die Welt sich einmal ernsthaft diesen Gedanken außerhalb Deutschlands kaum mindere Befürchtungen hat, als weiland das Schreckensgespenst der russischen Bündnisse in Deutschland. Kurz — haben sich den Gedanken näher an und es heraus, daß die Interessen Oesterreichs, und überhaupt des zivilisirten Europa zu den barbarisch-despotischen Kustland in einem solchen stehen, daß eine Allianz Deutschlands mit Bulgarien trennung Deutschlands von dem zivilisirten Europa dingung hätte. Und die Erfüllung dieser Vorbedingung Unmöglichkeit. Für die Männer der „Kreuzzeitung“ feindlichen Brüder von der Norddeutschen Allgemeinen allerdings traurig. Wir nehmen es ihnen an, wenn sie ihr Haupt mit Asche bestreuen — sie Hoffnung ärmer: die deutsch-russische Allianz war Wunsch, und dies neueste „Weltfrieden“ vor den verkommenen Franzosen genügt, die jetzt übrige Europa noch nicht loslöst ist.  
Die internationale Industrienausstellung nächstes Jahr in Paris geplant ist, wird unabweisbar verschiedene Regierungen, welche in dieser Teil der Feier des hundertsten Geburtstages der Revolution erblicken, hat die industrielle Welt für das Unternehmen ausgesprochen. Amerika, Belgien, die Schweiz und Italien werden auf vertreten sein und es ist zu erwarten, daß die Industrie (sammt der österreichischen) sich nicht nützliche Bedenken wird abhalten lassen. Verber den Gefeligen der Pariser Ausstellung nicht, die Binder und Schwinger — in Nachahmung des Kopfes — noch so laut bellen; es fragt sich bloß, ob Industrie an dem industriellen Weltkampf teilnehmen bei Seite stehen und die notwendigen Folgen nehmen will.  
Antisemitisches. Unter der Spitzmarke: „Proletarier“ schreibt die „Kreuzzeitung“, und Chorus der gleichgesinnten Zeitungen — darunter „vornehme“ Leipziger Zeitung — druckt es aus, fündliche Proletarier ist das neueste Produkt des Nationalismus, welches gegenüber der wieder antisemitischen Bestätigung das öffentliche Mißfallen „unterdrückte Volk“ anrufen soll. Vor stehen waren es die angeblichen Judenverfolgungen in der europäischer Staaten bemut wurden; heute diesen lothbaren Bestandtheil seiner Bevölkerung hat, holt man sich den „Verfolgten“ von anderer London tagt gegenwärtig eine Kommission des welche über den Umfang und die Folgen des Schwitzsystems Bericht erstatten soll. Das Wesen besteht in einer rücksichtslosen Ausbeutung männlicher Arbeitskräfte durch Vermittler (Swatzer), in der Konfektion die Ausführung größerer nehmen, dann aber durch die raffinsten Vertbeilung und Herabdrückung der Löhne ihren Arbeitern ein barmhüchliches Loos bereiten. Für Berlin, welches in der Konfektion den Weltmarkt beherrscht, stände nicht viel neues bieten, nur daß hier die verhältnisse denen Londons noch nicht ganz ebenbürtig von deutschen Behörden bei Vergabung geübter Ausbeulekunst der Unternehmer denn doch nicht

Er darf si  
den Europäern  
Lupton Be  
lung, arbeitet i  
gen Europäern  
er sich noch im  
on verhaftt gem  
konäre sind fr  
n, aber sie düst  
erhalt durch der  
muß dies beim  
Gelderwerb ver  
Loskauf den  
ihre Heimath  
folgender B  
Seite in Ch  
oper auszuwed  
de von den A  
Mahdi von d  
oper vor sich an  
einer Lauge auf  
erschelt sein wo  
die Cellaruna  
er die früheren  
ibt, und die zu  
und seine Anb  
Rolle verehrt,  
erdings hat er  
ber tödten lass  
alten Herrscherg  
de aber vom I  
Angehörigen p  
daß sich dort  
unter den her  
bad ungerichtel  
is gefährlich r  
föderung ab, fell  
inst die drüden  
sein. Nicht 5000,  
es bedürfte es a  
kommen und d  
sachen. Der V  
Berber auftrab  
Monaten, alle  
m Expedition i



Leumdungslage gegen die „Times“ anstrengt, wodurch die Einsetzung eines Sonderausschusses überflüssig werden würde.

### Frankreich.

Der Vollzugsausschuss für den Zustand der Pariser Erdarbeiter hielt eine Sitzung, die von 7 Uhr Morgens bis Mittags dauerte. Nachdem die Bezeugen, welche den in Auberville erfolgten 53 Verhaftungen beigewohnt, vernommen waren, wurde beschlossen, eine Abordnung unter Führung des Gemeinderaths Vaillant auf die Polizeipräfektur zu senden und zu verlangen, daß die Verhafteten in Freiheit gesetzt würden. Darauf setzte der Ausschuss eine in den Zeitungen zu veröffentlichen Einspruchserklärung gegen das eigenmächtige Vorgehen der Polizei und besonders gegen das Einschreiten der Truppen auf. Zwei weitere Abordnungen wurden ernannt, um die verwundeten Genossen zu besuchen, und dann teilte der Vorsitzende mit, daß am nächsten Tage die Abbrucharbeiter die Arbeit niederlegen würden. Die Zahl derselben beläuft sich auf 600, und ihr Ausstand werde vermutlich einen Mauerstreik hervorrufen. Die amtlich festgestellte Anzahl der streikenden Erdarbeiter beträgt jetzt 8063.

Was der Pariser Gemeinderath nicht thun wollte, das hat derjenige des an den Thoren von Paris gelegenen Städtchens Saint-Luen, der sich durch seinen revolutionären Geist auszeichnen pflegt, gethan, indem er 200 Franken für die Streikenden bewilligte. Das ist wenig genug für 12 000 Arbeitslose, aber es ist eben das Maximum, worüber die Kommune von Saint-Luen ohne Genehmigung des Ministers des Innern verfügen darf.

Eine Kommission der Streikenden hat in der letzten Sitzung des Municipalraths eine von

sämtlichen Erdarbeitern unterschriebene Petition eingereicht, in welcher sie sechs Forderungen für die neunstündige Tagesarbeit verlangen. Bezüglich der Ausweisung fremder Arbeiter heißt es in der Petition: „Es giebt keine Ausländer, keine Belgier, keine Deutschen, keine Italiener, wir kennen nur Leidensbrüder, die wir beschützen müssen.“ Der Syndikatssekretär Boule ruft: „Seid Ihr gefonnen, die Weiden der Arbeitslosigkeit auszuhalten, und das möglicher Weise vierzehn Tage lang?“ Antwort: „Ja! ja! Es lebe der Streik!“ Municipalrath Vaillant bestreift unter immensm Applaus die Tribüne und rath den Streikenden an, auszuharren, da ihre Forderungen gerecht seien. Er fordert auf, Gewaltthaten zu vermeiden. In Gennevilliers patrouilliren noch immer Gendarmen in großer Anzahl, Militär lampirt in und vor den Sandgruben.

### Afrika.

Aus Durban, 27. Juli, wird gemeldet, daß die Regierung des Transvaal dem Gouverneur von Natal, Sir Arthur Havelock, amtlich die Vereinigung des Transvaal und der neuen Republik angezeigt, zugleich aber erklärt hat, daß sie strenge Neutralität in der Zululandangelegenheit bewahren werde. In Bezug auf die letztere wird berichtet, daß jetzt Alles in Allem 2000 britische Soldaten in Zululand stehen. Am vorigen Mittwoch rückte eine aus 200 berittenen Regularien, 200 berittenen Bafutos, 2 Kanonen und 2000 Eingeborenen bestehende Truppenmacht nach dem Küstengebiet, wo Somelli und die mit ihm verbündeten Stämme in einer morastigen Gegend eine feste Stellung einnehmen. Da Somelli nur zaudernd sich dem Aufstand angeschlossen hat, ist es möglich, daß er sich ohne Blutvergießen unterwirft. Auch der Marsch gegen den Oza Bush, wo Dinizulu sich mit seinen 2000 Anhängern befindet,

hat begonnen. Der Feind soll großen Mangel haben. General Smyth errichtet überall seine Verbindungslinie zu wahren. Der Entschluß der Regierung, ihre Autorität zur Anerkennung zu bereiten einen guten Einfluß ausübend, und die sie geneigt waren, Dinizulu zu unterstützen, haben

### Soziales und Arbeiterbewegung.

Der Zimmerer Berlins zur Nachricht, daß vom 2. deutschen Zimmerercongreß, der am 14. 15. 16. in Chemnitz getagt hat, zum Preise von 15 Pf. der Zimmerer Adolf Schulte in Magdeburg, Neustadt, sind. Wir können das Heftchen jedem Zimmerer und Arbeiter angelegentlich empfehlen, der sich für die Arbeiterbewegung interessiert. Es bietet werthvolles Material zur Urtheilung der Frage, in welche Bahnen die Gewerkschaftsbewegung einzulenken hat.

Die Leiter des letzten Berliner Schmeißer suchten alle diejenigen, welche noch im Besitz von Briefen für die Streikenden sind, dieselben sobald als möglich zu liefern, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Die Abnahme des deutschen Handels im Vergleich mit 1886

Eisenerz	1831 620 Tonnen	1744 551
Güßeisen	250 752	212 294
Polomotiven	7 953	6 872

Die Rebhans hat in Frankreich gänzlich 1887 theilweise 664 000 Hektar Weinkulturen zerstört.

Die Ferien in diesem Jahre sind in diesem Jahre in den Städten eingeleitet worden. Es ist zu erwarten, daß die Ferien in diesem Jahre in den Städten eingeleitet werden.

Die Stellung der Arbeiter in der Arbeiterbewegung ist ein wichtiger Punkt, der in der Arbeiterbewegung eine wichtige Rolle spielt.

### Theater.

Mittwoch, den 1. August.  
Stoll's Theater: Alessandro Stradella.  
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater: Boccaccio.  
Schauspielhaus: Die Grille.  
Schauspielhaus: Das erste Gebot.  
Madame Fiol.  
Viktoria-Theater: Die Kinder des Kapitän Grant.  
Schauspielhaus: Spezialitäten, Vorstellung.  
Schauspielhaus: Spezialitäten, Vorstellung.

### Oeffentliche Schneider-Versammlung

am Mittwoch, den 1. August cr., Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 77/79 (Gratweil's Bierhallen). Tagesordnung: Die Streiks im Allgemeinen und unsere prinzipielle Stellung zu denselben. Diskussion. Die Schneider Berlins ladet freundlichst ein (229) Das Komitee. NB. Die Versammlung ist polizeilich genehmigt. Allen Verwandten und Freunden, die meinem Manne die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank. (228) Frau Junke nebst Familie.

### Große Wähler-Versammlung

morgen, Donnerstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der Tonhalle, Friedrichstr. 230. Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Nachwahl im 6. Berliner Wahlkreis. 2. Wahl eines Wahlkomitees. Der Einberu...

### Montag, d. 6. August, Abds. 8 1/2 Uhr. Große öffentliche Arbeiter-Versammlung

im Concerthaus Sanssouci, Kottbuscherstr. 233. Tages-Ordnung: Die Alters- und Invalidenversicherung. Der Einberu...

Heidel's kleiner Volksgarten  
Gesundbrunnen  
60 Bad-Strasse 60.  
Jeden Sonntag:  
Gr. Militär-Konzert  
verb. mit Schlachtmusik.  
Neu! Aufsteigen des fliegenden Menschen! Neu!  
epochem. Neuheit auf aeronaut. Gebiete.  
Auftreten der Mailänder Thier-Kapelle.  
Im Saal: Großer Saal.  
Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag:  
Grosses Frei-Konzert.  
Eintritt an Wochentagen frei, Sonntags 15 Pf.  
Die Kaffeelücke ist von 2-6 Uhr geöffnet.

Gardinen-Fabrik  
Emil Lefevre, Oranien-Str. 159, verkauft auch an Private, jedoch nur in ganzen Stücken. Circa 200 Muster stets vorrätig! Echt engl. Säugardinen St. v. 22 Mtr. 12 Mtr. Damast-Jwirn-Gardinen d. ganze Stück 10 Mtr. Versandt gegen Nachnahme! Illustrierte Musterbücher franko!

Wo speisen Sie?  
In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hofpartie, bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch von 80-60 Pf. nach Auswahl.

Passage 1 Cr. 9 M. - 10 M. Kaiser-Panorama.  
Reise d. oberital. Alpen. Der ganze Teuerzug und Aufzehrung Kaiser Wilhelms im Dom.  
Eintritt 25 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Soeben erschien:  
Nr. 56 des „Wahren Jakob“.  
Zu beziehen durch die Expedition d. Zl. Zimmerstraße 44.

Müllkasten, Eisen, solid, billig, gestrichen, Carl Müller, Zimmerstr. 63. 1369

Durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Berlin SW., Zimmerstr. 44, ist zu beziehen:

Sybil  
Sozial-politischer Roman von Disraeli. Uebersetzt von Natalie Liebknecht. Preis elegant broschirt M. 1.50.

Der Neue Welt-Kalender für 1889. Dreizehnter Jahrgang.

In beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstraße Nr. 44. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstraße 44.

Internationale Sozialdemokratische Arbeiterpartei.  
Die Internationale Sozialdemokratische Arbeiterpartei ist eine internationale Arbeiterpartei, die sich für die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Sozialdemokratie einsetzt.

Die II. Serie ist mit einem neuen Vorwort versehen. Die Internationale Sozialdemokratische Arbeiterpartei ist eine internationale Arbeiterpartei, die sich für die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Sozialdemokratie einsetzt.

Die ersten 4 Hefen der „Internationale Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ sind jetzt erschienen. Die Internationale Sozialdemokratische Arbeiterpartei ist eine internationale Arbeiterpartei, die sich für die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Sozialdemokratie einsetzt.

Schweizer-Garten.  
Am Königsthor. - Haltestelle der Ringbahn. - Am Friedrichshain.  
I. Ernte-Fest mit humoristischen Umzügen.  
Entée 30 Pfg. - Alles Nähere die Anschlagssäulen.

Weimann's Volksgarten.  
1. Eingang Badstr. 54/56. 2. Eingang Panstr. 25.  
Größt. Bergnügungsgelände. d. Nordens v. Berlin (ca. 10 Morg. m. großart. Park u. Gartenanlage).  
Alle Sonntag u. Mittwoch (spät. auch Mont. u. Donnerst.): Gr. Musik. u. Spezialt.-Vorst.  
Aufst. d. Original-Japaner-Truppe Godayou, d. Luftartistenpaars Mih Victorina Dare u. Mr. Angelo.  
Gertling. Gr. Extr. Musik-Concert, ausgef. v. ganzen Musikcorps d. 2. Garde-Regiment, u. Leit. d. Kap.  
Musikdir. Hr. G. Neefe. Elektr. Erleucht. d. ganz. Gabel, außerd. Gas-Flum. d. 12,000 bunte Lamp.  
Gr. Volkstanz i. prächt. neuen Hohenzollernsaal. Reichsbesetzter Volkstanzfestungsp. Anfang stets  
4 Uhr Nachm. War Weimann. Spezial für Mittwoch: Glanz. arrang. Kinderbelustigungsfeste  
Pferdebahnverbindung mit allen Theilen der Stadt bis 12 Uhr 10 Minuten Nachts!

Telephon-Amt III. Nr. 8521.  
Acht wie bewährte Farben! Und in so kurzer Zeit getrocknet.  
Jo das ist Suter'sche Fussboden-Glasur-Lack-Farbe und kostet nur 75 Pf. das Pfund.

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe  
trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Überlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge führe nur gegen vorherige Einwendung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis 4 Pfund 75 Pfennige.  
R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. No. 44, Kastanien-Allee No. 60.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin  
von Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.  
Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Reparatur-Werkstatt  
für Nähmaschinen sämtlicher Systeme. Gute und schnelle Ausführung.  
E. Franke, Alte Jakobstr. 32 und Saarbrückerstr. 6.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Preisunterstützung 28. Lager und Verkauf nur bei part. Zahlung nach Uebereinkunft.

## lokales.

### Die Ferien der Stadtverordneten-Versammlung

In diesem Jahre unterbrochen werden, weil eine Anzahl von Beschlüssen eingegangen sind, über die nach den Bestimmungen der Städteordnung und des Juli-Vertrages von der Versammlung in der Zeit vom 1. bis 15. August entschieden werden muß. Es wird zu diesem Zweck, nachdem der bereits in voriger Weise eingesetzte Ausschuss die Angelegenheit vorberathen hat, die Zusammenberufung der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zu einer außerordentlichen Sitzung beschlossen.

### Die Stellung der Ärzte gegenüber der gesetzlichen Krankenversicherung

hat bereits vielfach zu öffentlichen Erörterungen Anlass gegeben. Neuerdings scheinen nun auch noch die unter sich uneinig zu werden, wobei, wie es den Anschein der Grundsatz der Sparbarkeit bei den Kasernenverwaltungen treibende Ursache ist. In der „Deutschen Med. Wtz.“ theilt ein Arzt seinen Berufsgenossen, die er öffentlich als Richter in einem Falle anruft, folgenden Fall mit: Ein drei Weilen vom Krankenhaus und vom Sitze des Kasernenarztes entfernt lebendes Mitglied der Kasse erkrankt; seine Behandlung wird dem Kasernenarzte, der weiten Entfernung wegen, einem am Orte des Kranken befindlichen Arzte übertragen, der dieselbe übernimmt. Nach acht Tagen unternimmt der Vater des Kranken die Reise nach dem Orte der Kasse, um hier das Krankengeld seines Sohn in Empfang zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wird er von dem Kasernenpersonal angewiesen, sich wegen der ärztlichen Behandlung an den Kasernenarzt zu wenden. Dieser, ohne den Kranken auch nur gesehen zu haben, stellt, gleich auf Grund der mündlichen Angaben des alten Mannes, folgenden Schein aus: „Der N. N. (Name des Kranken) ist noch nicht genesen, braucht jedoch vorläufig nicht mehr ärztlich am Wohnorte behandelt zu werden.“ Dieser Schein verfolgte den Kranken bis nach dem Orte der Kasse, die Kosten für den am Wohnorte an den dortigen Arzt zu verringern. Den Unmuth des Kranken aber dürfte auch ein Laie theilen, wenn er erfährt, daß er letztere an einer heftigen Lungenentzündung litt und eine ebertemperatur bis zu 39,3 Grad aufwies.

### Seitens der hiesigen Sternwarte

wird der „Nordd. Allg. Wtz.“ der folgende Wortlaut einer an den städtischen Normaluhren seit kurzem angebrachten Bekanntmachung mitgeteilt: „Für diejenigen, welche einer Kenntniss der Zeit bis auf eine Sekunde oder Bruchtheile derselben bedürfen, wird bemerkt, daß die Angabe an Sekunden-Blättern der Normaluhr in der Regel bis auf eine halbe Sekunde richtig ist, daß jedoch verneinte Störungen vorkommen, durch welche vorübergehende Abweichungen bis zu einigen Sekunden entstehen können. Nach Ablauf jedes Jahres werden im Gemeindeflat alle diese Abweichungen veröffentlicht. Wenn in demselben Jemand, nachdem er eine gute Uhr bis auf Bruchtheile der Sekunde mit einer oder mehreren Normaluhren verglichen hat, bei etwa entstehender Abweichung die volle Sicherheit baldigst zu haben wünscht, wird ihm an gegeben, durch Postkarte mit adressirter Antwortkarte bei Sternwarte (SW. Postplatz 2a), unter Beifügung näherer Angaben über die Vergleichung, die Mittheilung der derzeitigen Abweichung von der Richtigkeit für die Sekundenangabe der bezüglichen Normaluhr nachzusuchen. Solchen Gesuchen wird unermüdet nachgegangen. Die Minutenangabe der Normaluhren ist so genau, wie sie überhaupt ohne gleichzeitige Sekundenablenkung von den Blättern entnommen wird, nämlich jeder bis auf ein Viertel oder Drittel der Minute richtig. Findet man eine stärkere Abweichung von einer anderen Normaluhr vor, so ist es, wenn man ganz sicher sein will, rathsam, auch dem Sekundenzeiger der Normaluhr zu sehen, da an dessen Umlauf sofort erkannt wird, ob die Abweichung durch ein Umlaufen der Normaluhr zu erklären ist, welches nicht unter allen Umständen verhält werden kann, in dessen durchschnittlich jeder der Normaluhren nur ein bis zwei Mal jährlich vorkommt. Ist aber durch die Bewegung des Sekundenzeigers der Normaluhr diese Erklärung einer stärkeren Abweichung ausgeschlossen, so thut man gut, die Ursache der letzteren anderswo zu suchen und der Minutenangabe der Normaluhr unbedingt Vertrauen zu schenken.“

### Die Direktion der Sternwarte

fügt zu dieser Mittheilung hinzu, daß die aus derselben erhellende Sachlage hinsichtlich der Sekundenangaben der Normaluhren noch nicht vollkommen endgültig bezeichnet werden könne, denn es sei weiterhin möglich, daß die elektrische Regulierung der Angaben der Normaluhr von einer Sternwarte entfernter Uhren bis auf einige Zehntel der Sekunde in späterer Zukunft mit noch größerer Sicherheit und Ausnahmslosigkeit erreicht werde, als bisher. Was die Minutenangaben betrifft, ist die Direktion der Sternwarte der Ansicht, daß die vorhandenen sechs Normaluhren dem Bedürfniss noch lange nicht genügen, daß vielmehr eine größere Anzahl und ebenso sichere Minutenangaben, wenn auch die beigefügten Sekunden in den verschiedenen Stadtteilen öffentlich dargeboten werden müßten, wenn für den Verkehr einer Großstadt alle Vortheile verwirklicht werden sollten, welche die einheitliche Zeitregulierung zu gewähren vermöge. Wenn trotz dieser Ueberlegung und der entsprechenden Bemühungen der Sternwarte ein Verlebensbedürfniss noch immer seiner vollen Befriedigung nicht sei, so sei dies hauptsächlich dadurch zu erklären, daß alle vorhandenen Betriebsysteme für öffentliche Zeitregulierung, einschließlich des hiesigen Normaluhrensystems, für eine definitive Anwendung in größtem Umfange und mit sehr zahlreicher Beständen bisher noch keineswegs die gehörige Zweckmäßigkeit im Sinne einer definitiven Lösung des Problems verbürgt haben. In diesem Sinne, wie die Direktion der Sternwarte mittheilt, nach neuesten Vorschlägen zu prüfen anzunehmen, daß es schon nächster Zeit gelingen wird, alle Stadttheile mit zahlreichen regulirten Minutenangaben, welche sich an die Sternwarte an die vorhandenen Normaluhren anschließen werden, zu versehen, ohne der Gesamtheit die großen Anlage- und Betriebskosten aufzulegen, welche mit der Herstellung und ausschließlichen Benutzung von besonderen elektrischen Leitungen für diesen Zweck verbunden sind.

### Die ersten Herbstzeichen.

Mancherlei Anzeichen in der Natur und Pflanzenwelt deuten darauf hin, daß die schöne Sommerzeit bald zur Rüste gehen wird und der Herbst, die Zeit des Scheiterns und Vergehens, wieder herannahet. Die Tage der Tage beginnt merklich sich zu kürzen. Das Tageslicht, welches mit Sommerbeginn bald nach 3 Uhr schon dem Horizonte stand und erst gegen 9 Uhr unterging, ernt am Morgen des 1. August erst einige zwanzig Minuten 4 Uhr und sinkt bereits wieder 8 Uhr 49 Minuten unter den Gesichtskreis herab. Der Viehdüngbaum der Deutschen seit langer Zeit, die Linde, in der Reihe unserer Gehölze das zu blühende, hat ihren honigduftenden Blüthenstand fallen lassen und das Dienestgesumme töndert in den Kronen ihr veramt. An die Stelle der Blüten ist an allen unsern ein-

heimischen Büschen und Bäumen das Fruchtweil getreten, dessen Farben im Entemonat von Tag zu Tag mehr hervortreten und so in der folgenden Zeit zu einem lieblichen Bieratz wird. In Wäldern und Gainen, in Parks und Gebirgen röhren sich die Dolden der Eberesche, des Schneeballs, der Mehlhäfen, der Hühner- und Hagebutten; es blauen sich die Schlehen, Brom- und Heidelbeeren; der Fruchtkranz des Vauquier taucht sich in Schwarz, während einige Hartgelatzen, die wunderliche Mistel und der Rektirauch wie mit weißen Beilen behängt erscheinen. In den Feldsturen werden die Stacheln und Sensen angeschlagen, denn die Zeit der Ernte ist gekommen. Der Sang der Lerche, des einzigen Sängers des Feldes, ist verstummt, wenn die goldenen Garben zu Mandeln und Stiegen gesammelt werden, gleichwie auch der Ruf des Kuckuks, Pirols, der Amseln, Drosseln und die Lieder fast aller übrigen unserer Säger. Still und einsam ist es wieder in dem dichtbelaubten Wald, seine Vögel, seine Vieder sind verschwunden und verhallt. Mit Beginn des „Aust“, des Entemonats, verlassen Stadt und Dorf, Wald und Hain schon viele unserer Sommervögel. Den Reigen eröffnet immer der Mauersegler oder die Thurnschwalbe. Dieser großen düsteren Schwalbenart, welche am liebsten auf Ruinen, alten Schlössern und Kirchen haust, folgt bald die weisliche Uferschwalbe, die Nachtigall, der Wendebald, der Ortolan, die zierliche gelbe Bachstelze. Gegen Ende des Monats, wenn der Wind in allen Gemarkungen über die Stoppeln weht, verläßt uns auch die Wachtel mit dem Wachtelkönig, der Storch, die Rohrdrossel, der schmutze Wiedehopf, der sangliche Mönch und Gartenlaubvogel. Der Ruckstrich, also die Wiedehopf unserer Sommer- oder Wandervogel im Frühling aus dem warmen, wirthlichen Süden, jenseit aus Afrika, umfaßt etwa dieselbe Zeit wie der Abzug — ein Vierteljahr. Die Feld- oder Himmelslerche macht um Lichtmeh, wenn die Schneeglöckchen sich erschließen, den Anfang; Wachtel, Turkeltaube und kleine zierliche Seeschwalben bilden um die Zeit der Apfel- und Narkissenblüthe den Beschluß. Den Abzug beginnt bald nach Jakob und Anna, 25. und 26. Juli, die Spyr- oder Thurnschwalbe; den Beschluß machen die wilden Tauben, Feldlerchen, Kraniche, der Hausdöbling, Staar, Buchfink und andere harte Sommervogelarten erst gegen Octobers Ende. Vereinzelt halten diese auch den Winter über bei uns Stand.

### In dem Spitzelbericht der „Kreuzzeitung“

wird noch folgendes gemeldet: Vollständig richtig ist von den Behauptungen der „Kreuzzeitung“ vielleicht nur die, daß im Prozeß Karlinniss Termin am 3. d. M. ansteht. Ob die Öffentlichkeit während der gefamten Verhandlungen ausgeschlossen sein wird, kann vor der Hand nicht gesagt werden; daß sie während der Verlesung des Klugblattes ausgeschlossen sein wird, ist wohl nicht zu bezweifeln. Der Hauptangeklagte, Karlinniss, hat bis heute keinen Vertheidiger. Die „Kreuzzeitung“ hielt ihre Behauptung, daß die Karlinniss'sche Druckerei eine Geheimdruckerei gewesen sei, nicht nur aufrecht, sondern sie fügt diesmal noch hinzu, daß Karlinniss der „Geschäftsführer der sozialdemokratischen Geheimdruckerei“ gewesen sei. Wir unterlassen es, auf diesen Punkt einzugehen, da wir durchaus nicht Partei zu nehmen beabsichtigen und man wohl das Gerichtsurtheil wird abwarten können. Merkwürdig ist aber noch der Satz der „Kreuzzeitung“: „Nach diesen — die, angeblich 41, wegen Anliebers der roten Plakate Verhafteten betreffenden — Angaben dürfte es vielleicht der Kriminalpolizei gelingen, abermals die Mitglieder des geheimen Central-Komitees ausfindig zu machen.“ Abermals? Da müßte das Rämliche der Polizei also schon einmal gelungen sein. Jedenfalls ist auf den Prozeß Feitel und Gen. angespielt. In diesem ist der Gerichtshof aber zu dem Ergebnis gelangt, daß in den Angeklagten das geheime Central-Komitee nicht entdeckt worden sei.

### Hat sich die Freiheit des Radfahrens bewährt?

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt hierüber: Nach der mehr als zweimonatlichen Prüfungszeit, welche die Radfahrfreiheit bis jetzt auf den Berliner Straßen genossen, wird die Frage, ob sich diese Freiheit bewährt habe, von Vielen bestritten, von Vielen unbedingt bejaht.

Es ist zweifellos, daß das Stahlrad als Beförderungsmittel und Tourenmaschine eine große Zukunft hat. Er erscheint daher nicht überflüssig, die bisherigen Erfahrungen einer unparteiischen Untersuchung zu unterziehen. Das Berliner Publikum nimmt jedenfalls in diesem oder jenem Sinne einen lebhaften Antheil an der Frage.

Wir müssen zweierlei unterscheiden: Hat das Radfahren auf den Straßen einer verkehrreichen Stadt unermessliche Schäden im Gefolge, welche der Beförderungszweck als solcher anhaftet? Oder verursacht es nur Unzuträglichkeiten, welche Erscheinungen der Uebergangszeit sind und alle Wahrscheinlichkeit haben, in Kürze zu verschwinden?

Ein wirklicher Grund gegen das Radfahren läge allein in den Nachtheilen erster Art, d. h. in unermesslichen Schäden, die dem Verkehr und der öffentlichen Sicherheit erwachsen. Denn, existiren solche Schäden nicht, so hat niemand das Recht, jemand an derjenigen Art der Fortbewegung zu hindern, welche ihm beliebt, mag sie nun praktisch oder unpraktisch, schön oder häßlich, auffallend oder schlicht sein. Wie jedermann die Schwäche seiner Augen corrigiren darf, indem er sie bewaffnet, d. h. indem er sich eine Brille aufsetzt, so darf auch jedermann die Schwäche seiner Füße corrigiren, indem er sich auf ein Fahrrad setzt. Das Radfahren ist ein Gehen mit bewaffneten Füßen.

Haben sich nun wirklich solche Schäden herausgestellt?

Unter den Schäden muß man zweierlei Arten streng unterscheiden, solche, welche die Radfahrer sich selbst zufügen, und solche, welche sie dem Verkehr zufügen. Jene gehen uns vorläufig nichts an, für sie haben die Radfahrer selbst aufzukommen. Von diesen aber sind alle diejenigen Schäden, welche man befürchtet und welche bis zum 12. Mai die Gründe ausmachten, aus welchen man die Freigabe der Straßen verweigerte, nicht eingetroffen. Und sie werden sich auch später nicht geltend machen, das kann man schon jetzt behaupten. Im Vergleich zu Droschken, Equipagen, Omnibussen und Pferdebahnen, besonders aber zu Geschäftsfuhrwerken aller Art, haben sich die Dreiräder als gänzlich ungeschädliche und harmlose Behälter erwiesen. Wir haben vom 12. Mai, dem Tage an, wo die Berliner Straßen für die Dreiradfahrer freigegeben wurden, bis zum 26. Juli die Polizeiberichte über Unfälle durch Ueberfahren auf den Berliner Straßen gesammelt, und danach stellt sich diese Unfallstatistik folgendermaßen: Ueberfahren und nicht verletzt wurden in der genannten Zeit 2 Personen von Privatfuhrwerten (Equipagen und dergleichen), eine Person von einem Omnibus, 5 Personen von Dreirädern. Ueberfahren und leicht verletzt wurden 10 Personen von Droschken, 3 von Privatfuhrwerten, 22 Personen von Arbeitsfuhrwerten aller Art, eine Person von der Pferdebahn, 7 Personen von nicht näher bezeichneten Fuhrwerten, 5 Personen von Dreirädern. Ueberfahren und schwer verletzt wurden 3 Personen von Droschken, 2 Personen von Privatfuhrwerten, 22 Personen von Arbeitsfuhrwerten aller Art, 5 Personen von Omnibussen und Pferdebahnen, keine Person von Dreirädern. Ueber-

fahren und getödtet: 2 Personen von Droschken, 3 Personen von Arbeitsfuhrwerten, 2 Personen von nicht näher bezeichneten Fuhrwerten. Außerdem wurden 32 Personen von verschiedenen Gefährten überfahren, ohne daß die Art der Verletzung im Polizeibericht angegeben war. Von sämtlichen 114 Unglücksfällen also, die mit einer leichten oder schweren Verletzung verbunden waren, stellten die Dreiräder nur 5, also noch nicht 4% pCt. und zwar lauter leichte Fälle; von den ohne Verletzung abgegangenen Unglücksfällen dagegen 5 von 8, d. h. mehr als die Hälfte, ein Beweis mehr, wie ungeschädlich das Dreirad den Straßenpassanten ist. Daß das Dreirad zu der leider die Höhe von sieben erreichenden Zahl tödtlicher Fälle gar nicht beigetragen hat, verleiht sich wohl von selbst.

Zu unserer Statistik bemerken wir noch, daß wir die Fälle nicht scheiden konnten, wann an dem Unglück der Rutscher oder wann der verletzte Passant das Verschulden trug. In vielen Fällen, fast immer dann, wenn es sich um Kinder handelt, sind die Führer des Gefährts, zumal die der Pferdebahnen, von aller Schuld frei zu sprechen. Kinder laufen oft blindlings direkt unter die Räder, aber ebenso oft laufen sie auch dem Dreiradfahrer in den Weg. Ebenso oft im Verhältnis wie den Führer eines Wagens an einem Unglücksfall keine Schuld trifft, trifft sie auch den Dreiradfahrer nicht.

Die andere Kategorie von Unglücksfällen, diejenigen nämlich, welche sich die Führer der Gefährte selbst zuziehen, stellt sich so, daß in jener Zeit ein Droschkenführer schwer verletzt wurde, daß sich ferner 6 Führer von Arbeitswagen leicht, 8 schwer verletzt haben, und daß 2 durch eigene Schuld getödtet worden sind. Zu dieser Kategorie kann man auch angemessen diejenigen Personen zählen, welche durch verfehltes Absteigen von Omnibus- und Pferdebahnen zur Verletzung kommen, und deren es vom 12. Mai bis jetzt 5 Leichtverletzte und 2 Schwererlechte gab. Von sämtlichen verunfallten Dreiradfahrern haben bisher jedoch nachweislich nur 3 wirkliche Verletzungen davongetragen, eine ganz leichte, ein zweiter schwerere, indem er die Leiche schoß, und ein dritter, legten Donnerstag erst, der sich schwere Verletzungen am Kopf zuzog.

So erschreckend es manchem sein wird, aus den angeführten Zahlen zu erfahren, daß im Laufe von 2 Monaten nicht weniger als 7 Menschen durch Ueberfahren getödtet worden sind, so überraschend wird wieder anderen die außerordentlich geringe Zahl der wirklichen Unglücksfälle sein, die das Dreirad verschuldet hat. Und wenn man bedenkt, daß reichlich drei Viertel der heutigen Fahrer ungeübt sind, das Stahlrad vielleicht zum ersten oder zweiten Mal besitzen haben, so läßt sich vermuthen, daß im Laufe der Zeit jene geringe Zahl von wirklichen Unglücksfällen sich noch vermindern, ja auf Null zusammenschrumpfen wird.

Es ist also hierdurch erwiesen, daß das Dreirad in Bezug auf die Sicherheit des Verkehrs alle anderen Gefährte bei Weitem übertrifft, daß mithin seinem Gebrauch keine unermesslichen Schäden für den Verkehr anhaften, so ist andererseits nicht zu leugnen, daß es Unzuträglichkeiten verursacht, welche Erscheinungen der Uebergangszeit sind und denen es zuzuschreiben ist, daß ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung die Radfahrer mit schreien Augen betrachtet.

Wenn solche Unzuträglichkeiten sich in anderen Städten, die sich der Freiheit des Radfahrens schon länger als Berlin erfreuen, nicht bemerkt gemacht haben, so darf nicht vergessen werden, daß die Straßen von Berlin unvorhältnismäßig belebter sind, als die anderer deutscher Städte. Und zwar müssen auch bei diesen Unzuträglichkeiten wieder streng zwei Klassen unterschieden werden: solche, welche die Radfahrer verursachen, und solche, die ihnen verursacht werden.

Jene anlangend, so giebt es eine Reihe junger Leute, welche sich auf irgend eine Weise in den Besitz eines Rades gesetzt haben und nun die Straßen zu einer sinnlosen Jagd mißbrauchen, wobei sie durch ihr tolles Fahren an jeder Straßenecke einem Duzend Personen einen Schreck einjagen. Schon der schnelle Klang der Glocke, den sie meistens erst unmittelbar vor dem Passanten ertönen lassen, ist geeignet, Schreck zu verursachen, der unter Umständen verhängnisvoll werden kann, immer aber die Betroffenen erbittert. Es wird überhaupt von den unerschrockenen Radfahrern viel zu viel gellingselt, was nicht ausschließt, daß sie gerade dann das Glockenzeichen zu geben verabzäumen, wann es notwendig wird. Das ewige Gebimmele macht die Passanten nervös und stumpft sie schließlich ab, so daß die Glocke ihre Aufgabe als Warnungssignal verfehlt. Ein guter Radfahrer wird immer vorsiehend, Hindernisse, mögen es nun Personen oder Fuhwerke sein, zu umschiffen, als durch den Mißbrauch seiner Glocke den Fahrdamm von den auseinander stehenden Menschen zu säubern. Sodann beschäftigen viele ungeübte Radfahrer in den Hauptstraßen fortwährend Fuhwerke und Passanten durch die kleinen Unfälle, welche ihnen zustoßen. Es liegt hier also auf Seiten vieler Radfahrer eine entschiedene Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum vor.

Andererseits aber haben die Radfahrer auch viel von der Rücksichtslosigkeit eines gewissen Theils des Publikums zu leiden. Es giebt Straßengänger und nicht nur unerwachsene, welche es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Radfahrer auf alle mögliche Weise zu belästigen, indem sie ihnen Steine in den Weg werfen oder sich selbst in den Weg stellen und hierdurch den Fahrer in Verlegenheit bringen. Dadurch sind einige Unfälle verursacht worden. Besonders beliebt ist es, Hunde auf die Radfahrer zu hegen, so daß diesen manchmal nichts anderes übrig geblieben ist, als die Thiere niederzufahren.

Am schlimmsten haben die Radfahrer jedoch von den Droschkenführern zu leiden. Letztere verfolgen die Radfahrer, wie es scheint, nicht ohne böswillige Absicht. Denn das Zusammenstoßen nicht durchaus unvermeidlich sind, lehrt die Thatsache, daß, so oft Karambolagen zwischen Droschken und Dreirädern gemeldet wurden, wobei letztere immer beträchtlichen Schaden nahmen, — besonders schwere Beschädigungen von Dreirädern geschahen am 14. 15. Mai (je zwei Mal), 21. Juni, 6. 12. 26. Juli — noch keine einzige Karambolage von Dreirädern mit Equipagen und Arbeitswagen, die doch sonst das Hauptkontingent zu den Unfällen stellen, bekannt geworden ist. In der That wird ein Radfahrer aufs Aengstlichste jeden Zusammenstoß vermeiden, weil bei dem zarten Bau seines Behälters nur er den Schaden davon hat, und zwar einen Schaden, der bei der Theuerheit der Maschinen und ihrer Reparaturen immer sehr beträchtlich ist. Außerdem, wenn er nur einigermaßen geübt ist, kann er von seiner Seite einem Zusammenstoß mit Leichtigkeit aus dem Wege gehen, da der Bau der Maschine ihm erlaubt, diese ganz souverän zu beherrschen. Rein Rutscher kann sein Fuhwerk und die Pferde so sehr in seiner Gewalt haben wie der Radfahrer seine Maschine.

Wir richten daher an die Droschkenbesitzer die erste Mahnung, den Führern ihrer Gefährte Rücksicht einzuschärfen, denn ein von einer Droschke mißwillig oder fahrlässig niedergefahrenes Dreirad verursacht eine Schadenersatzpflicht von ganz beträchtlicher Höhe.

Wir richten ferner im Interesse der Entwicklung und





dessen Kosten die Wasserleitung Feldhausen-Wilhelmshaven er-  
baut ist, beabsichtigt die Zuführung der Leitung in die Be-  
hausungen, deren Benutzung gegen Erstattung von 50 Pf für  
den Kubikmeter bisher zugelassen war, zum 2. Oktober d. J. zu  
schließen, falls nicht die Bleirohre durch andere ersetzt werden.  
Es hat sich nämlich durch chemische Untersuchungen heraus-  
gestellt, daß das aus Hausleitungen mit Bleirohren  
entnommene Wasser schon nach kürzerem Nichtgebrauch der Lei-  
tungen aufgelöstes Blei enthält und sowohl als Trinkwasser wie  
auch polierfähig ist. Es wird darum auch polierfähig  
polierfähig dringend angerathen, alles Trink- und Koch-  
wasser nur aus den gänzlich bleifreien und gesunden Wasser  
liefernden Auslaufständern der Straßen zu entnehmen. An  
Stelle der gesundheitsschädlichen Bleirohre hofft man Binnrohre  
mit Bleimantel (Bleirohre mit Inneneinlage) zu setzen, welche die  
Aufflösung des Bleis nicht zulassen.

**Duisburg, 29. Juli.** (Berunglücktes Floß.) Ein großes  
oberrheinisches Floß für Duisburg wurde leytbin Abends kurz  
oberhalb der Hochfelder Eisenbahnbrücke vor Anker gelegt.  
Nachts gegen 2 Uhr riß sich der größte Theil, auf welchem  
in einer Hütte 22 Floßknechte schliefen, infolge des Bruches von  
vier Ankerketten los. Einer der Knechte erwachte zufällig und  
ermüthlichte damit die Rettung der gesammten Mannschaft.  
Letztere wäre wohl ohne Ausnahme umgekommen, denn das  
treibende Floß ging in der heftigen Strömung sowie an den  
Strompfählen der Eisenbahnbrücke so vollständig auseinander,  
daß mehrere Dampfer mit vieler Mühe heute nur einen Theil  
der einzelnen Stämme auffischen konnten.

**Lüben, 28. Juli.** (Seltsamer Selbstmord.) Hier ist ein  
junger Mann Namens C. Schmidt freiwillig Hungers gestorben.  
Nachdem er das ererbte Vermögen verpraßt hatte, sah er die  
Entscheidung zu sterben. Mit ungetrocknetem Starksinn verweigerte  
er jede Annahme von Speise und trank in den ersten Wochen  
nur täglich einen halben Liter Bier, später aber nur Wasser.  
Nach fünfzigstägigem Fasten, durch welches Schmidt bis zum  
Skelett abgemagert war, trat der Tod ein.

**Kopenhagen, 28. Juli.** (Alterthümlicher Fund.) Im Mai  
des Jahres 1886 entdeckte man im Sund zwischen Dragöer  
(Seeland) und Høstebro (Schweden) ein altes Schiffswrack in  
einer Tiefe von 6 bis 7 Faden Wasser und daneben verschiedene  
Kanonen. Es gelang, diese acht Kanonen zu bergen, und jetzt  
haben dieselben im hiesigen Zeughaus Aufstellung gefunden.  
Diese Kanonen tragen Inschriften und Dekorationen, u. a. den  
Doppeladler der Stadt Lübeck. Eine derselben trägt nach-  
stehende plattdeutsche Inschrift:

Demile Jonas ut dem Walfisch wedder dede leven,  
Heft man mi als einem Vorlaren sinen Namen geveven.  
Año 1564 Jar

Godt mi Walties Bennind. Das is war.

Rathias Bennind gehörte einem alten Lübecker Geschlechte an,  
von dem mehrere, namentlich auch Albert Bennind, als Glocken-  
und Stückgießer in Dänemark thätig waren. Die Kanonen  
stammen von dem Admiralschiffe der Lübecker Flotte, welche  
Dänemark im siebenjährigen Kriege gegen Schweden (1663-70)  
Hülfe leistete. Das Admiralschiff gerieth am Himmelfahrtstage,  
den 31. Mai 1665 durch Unvorsichtigkeit in Brand, wobei  
200 Mann den Tod fanden. Selbstverständlich ist das See-  
wasser im Laufe der Jahrhunderte nicht ohne Einfluß auf einige  
dieser Kanonen, welche nur aus Schmiedeeisen verfertigt sind,  
geblieben, wozegen die aus bestem Metall hergestellten weniger  
gelitten haben.

**Wien, 28. Juli.** (Unfälle in einer Fabrik.) Heute  
früh lockerte ein Werkführer der Papier- und Pappendel-  
fabrik des Herrn Neufeld zu Donaufeld einige Schrauben am  
Deckel des Dampfessels. Der übrige Verschluss konnte der Ex-  
plosion der Dämpfe nicht Stand halten und der Deckel wurde  
in die Höhe geschleudert. Der schuldtragende Werkführer, ein  
Arbeiter und drei Arbeiterinnen wurden durch die heißen  
Dämpfe und das herausspritzende heisende Wasser an den Ex-  
tremitäten mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Arbeiterin  
sprang im Schrecken vom ersten Stockwerke ins Parterre hinab  
und erlitt innere Verletzungen in bisher noch nicht bestimmtem  
Grade. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

**Brüssel, 27. Juli.** (Vom Hypnotismus.) Nachdem un-  
längst die Frage, ob die öffentliche Ausübung des Hypnotismus  
in Salonvorstellungen u. dgl. noch ferner zu gestatten sei, in  
der Deputirtenkammer angeregt worden, hat sich auch die  
Brüsseler Akademie für Medizin mit dieser Angelegenheit be-  
schäftigt. Wie seiner Zeit mitgetheilt, waren die Meinungen der  
Akademiker über die richtige Lösung der Frage getheilt, je-  
doch neigte die überwiegende Zahl zur Empfehlung eines  
Verbots, und es wurde beschloffen, über einen auf  
letzteres zielenden Antrag einen Bericht ausarbeiten zu  
lassen, mit dessen Abfassung der Professor an der  
medizinischen Fakultät in Löwen, Rasoin, beauftragt  
wurde. Dieser Bericht ist jetzt erschienen und giebt eine  
eingehende Darstellung aller auf den Hypnotismus bezüglichen  
Fragen, worin sowohl der Nutzen der hypnotischen „Ein-  
gebungen“ für die Wissenschaft, Kunst, Gerichtsprozess und für  
Erziehungszwecke, als deren Gefahren auseinandergesetzt werden.  
Die letzteren theilt Rasoin in zwei Klassen: in Gefahren  
moralischer und solche medizinischer Art. Er kommt dabei, unter  
Berufung auf zahlreiche Erfahrungen und Beobachtungen von  
Medicern und Laien, zu dem Schlusse, daß die öffentlichen  
hypnotischen Sitzungen zu verbieten seien. Zweifelloß wird  
dieser Bericht, dessen Billigung in der Akademie keinem Be-  
denken unterliegt, auch die Gesetzgebung beeinflussen und in  
näher Zeit ein amtliches Verbot der Hypnotikerpraxis herbei-  
führen.

**Paris, 28. Juli.** (Jugendlicher Mörder und Selbstmörder.)  
Heute Morgen um 6 Uhr spielte sich in der Rue de Verca 256  
ein schreckliches Drama ab. Die in diesem Hause wohnende  
Frau Sioyade hörte plötzlich Hilferufe, die ihr jüngster vierjähriger  
Sohn ausstieß. Sie eilte nach dessen Zimmer, wo sich ihr ein  
schrecklicher Anblick darbot. Ihr jüngster Sohn lag blutend auf  
dem Boden. Sein 8jähriger Bruder hatte ihm mit einem  
Rohrmesser den Bauch geöffnet, nachdem er ihn vorher ver-  
wundet hatte. Der junge Mörder hatte sich dann selbst den  
Hals abge schnitten. Ein Arzt wurde sofort herbeigerufen. Er  
konnte aber nur den Tod des Mörders feststellen. Sein Opfer  
wurde in einem verwesentlichen Zustande nach dem Spital  
Antoine gebracht. Aus der sofort angestellten Untersuchung  
geht hervor, daß der junge Mörder seinen Bruder tödtlich hockte  
und sich schon lange mit dem Gedanken herumtrieb, ihn zu er-  
morden. Vor drei Jahren versuchte er bereits, ihn zu ver-  
stümmeln, und legtes Jahr überlieferte ihm seine Mutter, als er  
seinem Bruder mit einem Hammer einen Nagel in den Kopf  
einzuschlagen suchte.

**London, 28. Juli.** (Schiffszusammenstoß.) Der am  
Rittwoch Abend in Queenstown angelangte Dampfer „Ger-  
mania“ überbringt Berichte über den am 14. d. M. auf der  
Höhe der neufundländischen Küste stattgehabten Zusammenstoß  
zwischen dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Julda“ und einem  
französischen Schoner, der mit seiner ganzen 20 Köpfe starken  
Mannschaft unterging. Die von Bremen nach New-York unter-  
wegs befindliche „Julda“ fuhr infolge eines dichten Nebels mit  
halber Dampfkraft. Plötzlich näherten sich die Umrisse eines  
Fischfangschoners; aber ehe der Dampfer seine Maschinen rück-  
wärts arbeiten lassen konnte, hatte er sich dem Schoner nähert,  
der, mit aufgerollten Segeln und seinem Bug dem Dampfer zu-  
gerichtet, vor Anker lag. Ein Mann benachrichtigte die Man-  
schaft von ihrer Gefahr und als dieselbe auf das Verdeck kam,  
wurde ein Krach gehört. Das Bugspriet des Schoners schnappte  
ab und es wurde auf seine Ballenenden geworfen. Ein Mann,  
der „Aoe Maria“ hieß, versuchte an Bord der „Julda“ zu  
klettern, aber er fiel auf das Verdeck des Schoners zurück. Die  
Maschinen des Dampfers arbeiteten rückwärts, aber eine hohe  
Woge ergoß sich über den Schoner, der zu sinken schien; die

meisten Matrosen hatten sich in das Takelwerk geflüchtet, allein  
ihre Hilferufe erklangen, als der Nebel sich über das Wrack  
senkte. Die Boote der „Julda“ wurden herabgelassen und  
kreuzten um die Stelle herum, aber da weder etwas von dem  
Schoner noch dessen Mannschaft sichtbar war, setzte der Dampfer  
seine Reise fort.

## Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**München, Dienstag, 31. Juli.** Während des Festzuges,  
welcher um 12 Uhr beendet war, durchbrachen in der Nähe des  
Kriegsministeriums drei scheu werdende Elephanten die Festzugs-  
kette, wobei mehrere Personen verunglückt sein sollen; eine  
größere Panik wurde verhütet.

**München, Dienstag, 31. Juli.** Die Panik durch die scheu  
gewordenen Elephanten entstand, als von der linken Seite vom  
Siegesthor her ein laut dampfender drachenartiger Maschinen-  
gewerkschiff an der orientalischen Handelsgruppe vorüberkam,  
deren 4 Dromedare und 8 Elephanten sich wurden. 3 an Hals  
und Füßen festgeleimte Elephanten durchbrachen das Zuschauer-  
gitter, wobei ca. 20 Personen schwer verletzt wurden. Die  
Elephanten rannten bis zum Residenzplatz, wo sie wieder ein-  
gefangen und weggeführt wurden. In der Ludwigstraße,  
Residenzstraße und Dinerstraße brachen mehrere leicht er-  
baute Tribünen zusammen, wobei einige Personen leicht verletzt  
wurden.

## 7. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 31. Juli 1888, Donnerstags.  
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Parenthese beigefügt.  
(Obere Gewinne.)

136	5000	53	15000	466	742	68	817	5000	54	1065	99	232	337	431								
533	15000	50	80	2025	15000	135	278	85	311	3000	71	436	5000	41	740	30000	77	853	5035	226	68	15000
436	5000	41	63	582	849	30211	399	641	854	4050	101	85	226	313	61							
3000	401	740	30000	77	853	5035	226	68	15000	361	66	97	507	66	15000							
76	810	67	95	772	30000	83	926	6024	176	427	30000	90	608	87	821	33						
7045	90	324	36	47	614	34	39	30000	708	63	97	808	8028	33	75	104	216					
5000	86	347	48	99	529	604	700	988	9078	227	56	369	80	87	91	563	672					
841	95	989	5000																			
10637	46	51	30000	109	19	37	202	459	86	535	855	72	955	71	15000	11024						
86	307	435	54	515	93	642	869	87	99	953	12019	69	120	308	50	439	91					
5000	575	98	13071	130	251	67	78	86	98	358	558	76	903	14164	30000							
200	417	38	560	666	723	31	15000	32	35	981	3000	15018	25	43	72	403						
52	532	85	734	873	905	3000	46	16060	209	337	433	94	585	17059	307							
28	501	68	114	816	936	3000	18095	162	94	406	628	70	705	26	924							
30000	19033	11	270	585	89	635	44	82	781	999												
20134	212	372	83	494	590	641	56	753	839	21285	98	342	547	75	88							
603	40	81	5000	851	920	22103	18	43	256	62	329	696	707	9	845	88	968					
23045	105	203	15000	62	78	317	407	26	580	717	5000	959	24247	91								
312	472	502	42	3000	828	44	981	25129	92	211	305	400	743	3000	548	679						
718	75	82	800	86	26083	174	255	395	493	722	55	946	27217	18	30							
390	434	587	621	29077	30000	132	63	65	254	70	308	64	474	596								
716	38	813	64	921	38	20199	226	3000	65	85	485	550	5000	629	700	62						
88	829	100000	36																			
34021	86	147	91	248	513	860	31028	50	119	98	328	50000	79	419	68							
523	67	601	89	846	961	32119	36	353	416	605	735	845	915	16	71	3000						
33114	64	246	69	370	421	72	682	823	300000	26	935	31043	289	436								
511	709	920	50	345037	129	255	99	479	5000	589	662	880	930	30000	71							
30113	221	28	393	474	692	95	30000	749	37074	144	206	34	468	72	76							
793	822	44	918	22	87	100000	38015	15000	31	61	77	90	542	608	28	28						
35	703	26	806	945	30080	5000	158	72	273	444	45	567	15000	708								
40045	213	33	37	3000	482	15000	510	19	665	914	20	36	41104	5	56							
27C	3000	317	39	431	80	86	681	84	5000	91	730	75	849	68	76	42044	97					
3000	178	238	347	502	65	70	619	67	750	820	88	5000	944	42038	53	60						
126	71	244	3000	470	507	89	833	150000	36	40405	338	544	70	647	73							
741	47	886	973	45080	5000	506	14	26	15000	86	649	715	976	46025								
33	67	267	305	51	65	77	493	619	44	54	747	843	991	42028	32	88	288					
378	400	12	545	48	52	74	87	93	905	74	82	48000	177	78	230	3000	716					
61	802	92	49073	319	45	416	587	602	69	5000	704	16	68	30000	978							
40086	287	390	70	619	98	901	300	931	51150	226	30000	804	94	311								
21	40	472	86	571	79	706	73	79	817	973	52179	80	312	528	40	74	944					
904	6	10	97	53107	292	340	5000	562	90	701	9	15	930	66	5000	54044						
281	829	47	56	407	83	631	768	829	906	23	56	55200	877	423	506	42	30000					
768	73	79	860	927	81	56047	93	144	46	274	94	371	587	15000	812	83						
57136	79	201	343	530	782	812	36	976	58043	91	120	32	304	15000	76	319						
24	516	39	97	90	616	905	59140	278	333	72	460	845	975									
60039	144	54	317	521	683	934	61131	240	599	792	3000	854	30000									
60	75	62084	30000	391	35	432	15000	704	63080	300	58	88	538	600	70							
70	993	64048	60	201	842	420	15000	556	75	614	23	737	829	47	85							
65086	9000	127	72	207	371	414	35	39	75	734	60	966	60607	119	57	412						
30000	69	633	89	635	39	82	706	37	897	67038	89	293	552	625	713	32						
65	83	89	934	97	68025	44	140	70	98	314	533	937	81	84	69159	88	294					
315	25	407	47	557	657	61	82	3000	762	881	902	14	27	66								
70023	88	106	303	5000	36	354	410	37	569	90	603	710	12	96	340	46						
71022	192	372	73	202	7	501	720	72107	255	81	93	94	97	301	51	445	97					
591	655	912	73095	188	204	3000	70	328	492	607	58	794	947	76	3000							
74095	196	323	78	461	535	38	89	479	718	93	915	75145	3000	263	94							
409	21	3000	26	596	612	22	81	721	79	803	40	949	71	7	6076	88	120	82				
248	547	61	67	3000	93	687	707	11	77122	65	3000	76	245	303	490	503						
828	7	272	370	498	511	45	636	707	10	24	829	39	54	79285	421	52	13					
884	924	79	99																			
80055	280	305	35	423	536	91	636	96	736	47	860	15000	76	908								
81001	3	35	86	95	264	92	435	82	686	5000	735	30000	74	894	82014							
273	382	659	69	856	97	924	82824	350	429	64	588	94	732	851	69	3000						
912	3000	67	84119	29	442	516	698	781	895	15000	906	12	85063	174								
561	73	827	31	993	80628	97	258	517	630	97	88	804	95	87057	242	69						
3000	417	639	702	81	88	837	84	88116	279	313	79	635	45	3000	47	52						
94	900	69	80007	30000	40	86	30000	98	148	213	424	598	680	714	43							
96	896	948	77																			

## 7. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 31. Juli 1888, Donnerstags.  
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Parenthese beigefügt.  
(Obere Gewinne.)